



Unverkäufliche Leseprobe

Renée Holler

Tatort Erde

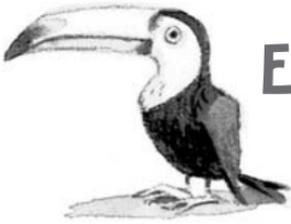
Verschollen im Regenwald



illustriert von Günther Jakobs
12,5 x 18,5 cm, Taschenbuch
120 Seiten, ab 10 Jahren, Juni 2009
4,95 EUR [D]
5,10 EUR [A], 9,50 CHF
ISBN: 978-3-7855-6740-1
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2009 Loewe Verlag, Bindlach



Ein ungebetener Besucher

„Warte auf mich“, rief Safira und stieg eilig hinter ihrem Bruder in den Bus. Sie reichte dem Schaffner das Fahrgeld und drängelte sich an den anderen Fahrgästen vorbei nach vorne. Ihr Bruder hatte den letzten Sitz ergattert und berichtete seinem neben ihm sitzenden Schulfreund José aufgeregt vom bevorstehenden Besuch im Regenwald.

„Die Forschungsstation, auf der unser Vater arbeitet, liegt mitten im Wald“, erklärte er gerade. „Die nächste Stadt ist kilometerweit entfernt. Wenn man aus der Hütte tritt, muss man höllisch aufpassen, dass man nicht über eine Anakonda stolpert. In den Flüssen wimmelt es nur so vor Alligatoren und Piranhas mit messerscharfen Zähnen.“

„Und ihr dürft euren Vater dort wirklich besuchen?“ José staunte Raul mit offenem Mund an.

„Klar! Unsere Mutter hat die Flüge schon gebucht. Nächste Woche, gleich zum Ferienanfang, fliegen wir los.“

„Menschenskinder“, der Junge staunte immer noch. „Ich hätte auch gerne einen Vater, der Botani-



ker ist und im Regenwald forscht. Meiner arbeitet hier in Rio bei einer Immobilienagentur. Das ist todlangweilig.“

„Dafür darfst du in den Ferien den ganzen Tag am Strand verbringen“, tröstete Safira den Jungen.

„Das macht genauso viel Spaß.

Und außerdem ist unser Vater nicht ständig im Regenwald unterwegs. Meistens sitzt er hier in Rio in seinem Büro im Jardim Botânico und katalogisiert Pflanzen. Das ist auch nicht besonders spannend.“

In diesem Augenblick bog der Bus scharf um die Ecke in die Rua Visconde de Pirajá ein. Safira schaffte es gerade noch, sich an den Haltegriffen festzuhalten, ohne durch den Bus zu segeln.

„Mit dem Strand hast du recht“, stimmte ihr José zu. „Ich habe zum Geburtstag ein Surfbrett bekommen. Bisher habe ich es noch nicht geschafft, darauf zu stehen, aber mein älterer Bruder hat mir versprochen, es mir in den Ferien endlich beizubringen. Da werde ich jede freie Minute am Strand sein.“

„Cool, das würde ich auch gerne lernen“, sagte Raul begeistert.

Die Rua war total verstopft und der Bus fuhr nur stockend weiter. Der Geruch von Abgasen und das Knattern von Motoren drangen durch die offenen Fenster. Wenig später überquerten sie den Kanal, der die Lagune mit dem Meer verband. Sie waren im Stadtteil Leblon angekommen.



„Wir müssen aussteigen“, erinnerte Safira ihren Bruder. Sie drückte auf den Halteknopf, schulterte ihre Schultasche und drängelte auf den Ausgang neben dem Fahrer zu. Draußen angekommen, winkten die Geschwister nochmals kurz José zu, der durchs Fenster freundliche Grimassen schnitt. Dann fuhr der Bus weiter.

„Ich bin ganz schön hungrig“, meinte Raul. Der Essensgeruch, der aus dem Café neben der Bushaltestelle kam, war einfach zu verlockend. „Was Rosa uns wohl heute zum Mittagessen gekocht hat?“

„Erdnüsse, Kaugummis, Süßigkeiten!“, rief da plötzlich eine helle Stimme neben ihm. Es war der Straßenjunge, der hier fast jeden Tag seine Waren in einem hölzernen Bauchladen anbot.



Raul zog ein paar Münzen aus seiner Hosentasche und reichte sie dem Jungen. „Eine Tüte Erdnüsse, bitte“, sagte er und folgte dann kauend seiner Schwester über die Straße.

Das Haus, in dem sie wohnten, lag schräg gegenüber in einer etwas ruhigeren Seitenstraße. Hier wa-

ren Schatten spendende Bäume angepflanzt, unter denen parkende Autos standen. Oduvaldo, der Pförtner und Hausmeister, saß wie immer auf seinem Stuhl gleich neben dem Eingang. Er war eingeknickt und schlief mit offenem Mund. Auf seinem Schoß lag ein halb gelöstes Kreuzworträtsel. Die beiden Geschwister rannten an ihm vorbei die Stufen in den dritten Stock hoch.

„Komisch“, wunderte sich Raul, als sie vor ihrer Wohnungstür ankamen, und steckte sich noch eine Erdnuss in den Mund. „Die Tür steht offen.“

„Ach, die hat Rosa sicher nur für uns aufgemacht. Sie weiß doch, dass wir um diese Zeit von der Schule nach Hause kommen.“ Safira betrat die Diele und warf ihren Rucksack achtlos neben die Garderobe auf den Fußboden. Zielstrebig ging sie auf die Küche am Ende des Flurs zu und steckte ihren Kopf durch die Tür.

„Hallo, Rosa! Wir sind's.“ Doch die Küche war leer. Auf dem Herd stand auf kleiner Flamme ein Topf.

Raul schob sich an seiner Schwester vorbei und hob neugierig den Deckel. „Reis mit Hühnchen“, stellte er fest. Dann holte er sich ein Glas aus dem Küchenschrank und goss sich Guaraná-Saft ein. „Wo Rosa nur steckt?“

Plötzlich hörten sie auf dem Flur eilige Schritte. Die Wohnungstür wurde geöffnet und fiel mit einem lauten Knall ins Schloss.

„Rosa?“ Raul schaute hinaus auf den Gang. Doch nichts war zu sehen. „Seltsam“, stellte er fest. „Das Essen steht auf dem Herd, doch von Rosa keine Spur. Und wer war das gerade im Gang? Irgendetwas stimmt hier nicht.“ Er trank das Glas in einem Zug aus, stellte es in die Spüle und begann, systematisch die Zimmer der Wohnung zu durchsuchen. Alles schien in Ordnung, bis er das Arbeitszimmer des Vaters betrat. „Du meine Güte!“, rief er und verschluckte sich vor Schreck an einer der Erdnüsse, die er sich gerade in den Mund gesteckt hatte. Safira klopfte ihm auf den Rücken und blickte über seine Schulter in den Raum.



„Was ist denn hier passiert?“ Das Zimmer, das gewöhnlich ordentlich aufgeräumt war, war in chaotischem Zustand. Schubladen waren aufgezogen und durchwühlt worden. Die Lampe lag auf dem Boden.

„Hier hat sich jemand gründlich umgesehen“, kombinierte Raul trocken.

„Ein Einbrecher“, meinte Safira. Dann packte sie plötzlich ihren Bruder am Arm. „Still“, flüsterte sie. „Hast du das auch gehört?“

Deutlich vernahmen sie, wie ein Schlüssel in die Haustür gesteckt und die Tür geöffnet wurde. Dann folgten ein leises Klirren, als der Schlüsselbund auf den kleinen Tisch im Flur gelegt wurde, und ein fröhliches Summen, das Richtung Küche verschwand.

„Das ist nur Rosa“, atmete Safira erleichtert auf.

Einen Augenblick später stand die Haushälterin neben den Kindern und starrte fassungslos auf die Unordnung im Arbeitszimmer.

„Aber wie ist das möglich?“, murmelte sie kopfschüttelnd. „Mir ist das Salz ausgegangen und da bin ich nur kurz zum Laden runter, um neues zu besorgen. Die Wohnungstür habe ich ganz bestimmt hinter mir abgeschlossen, daran kann ich mich ganz genau erinnern. Aber wie soll ein Einbrecher ohne

Schlüssel hier reinkommen? Was sollen wir nur tun? Eure Mutter ist noch arbeiten. Sie hat angerufen, dass sie heute etwas später nach Hause kommt.“

„Wir müssen die Polizei rufen“, schlug Raul vor. „Allerdings wissen wir nicht mal, ob was gestohlen wurde.“

„Ja“, stimmte Rosa zu. „Die Polizei muss auf alle Fälle her, um Spuren zu sichern. Und bis sie hier ankommt, ist eure Mutter sicher längst zu Hause. Dann kann sie den Beamten sagen, was gestohlen wurde.“ Sie lief in den Gang zum Telefon.

„Mama weiß ganz bestimmt auch nicht, was Papa hier in seinem Arbeitszimmer aufbewahrt“, überlegte Safira düster. „Das weiß nur Papa und den können wir nicht fragen.“ Doch plötzlich hellte sich ihr Blick auf. „Ich habe eine Idee.“ Sie verschwand und kehrte kurze Zeit später mit einem Foto zurück. „Schau dir das mal an“, sagte sie und reichte das Bild ihrem Bruder. Das Foto zeigte ihren Vater. Er saß auf dem Stuhl vor seinem Schreibtisch und grinste in die Kamera.

„Das habe ich aufgenommen, kurz bevor Papa die Wohnung verließ, um nach Boa Vista zu fliegen“, erklärte Safira. „Ich kann mich noch gut erinnern, dass es genau in dem Augenblick, als ich auf den Auslö-



ser drückte, an der Tür klingelte. Es war der Taxifahrer, der Papa zum Flughafen bringen sollte.“

„Hervorragend“, lobte Raul seine Schwester. „Zwar ist darauf nicht festzustellen, ob der Einbrecher etwas aus den Schubladen gestohlen hat, aber wenigstens können wir prüfen, ob irgendetwas anderes fehlt.“

„Genau“, erwiderte Safira, während sie das Foto aufmerksam mit dem Chaos im Zimmer verglich. „Und ich weiß auch schon, was.“



Was ist aus dem Zimmer verschwunden?